Zeitschrift: Schweizer Spiegel

Herausgeber: Guggenbühl und Huber

Band: 28 (1952-1953)

Heft: 3

Artikel: Schule des Lebens : erste Berufserfahrungen im Ausland. Ein bedauernswertes Pflänzchen

Autor: Laett, Irma

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1070811

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schule des Lebens

Erste Berufserfahrungen im Ausland

Das ist der zweite Artikel der in der Septembernummer begonnenen Serie, worin Mädchen und junge Frauen erzählen, welche Schwierigkeiten sie zu überwinden hatten, als sie zum erstenmal im Ausland beruflich tätig waren. Diese Beiträge zeigen, daß der Pioniergeist nicht ausgestorben ist. Weitere Einsendungen sind erwünscht. *H. G.*

Ein bedauernswertes Pflänzchen

Von Irma Laett

Es war um die Mittagszeit an einem regnerischen Junitag. Ich kam mit schwerem Gepäck im 6. Stock eines herrschaftlichen Hauses an der Rue Jouffroy in Paris an, wo ich als Kinderpflegerin engagiert war.

Zwei Hunde und die Schwiegermutter, wie mir sie Monsieur P. vorstellte, empfingen mich. — Madame P. war noch in der Maternité, wo sie soeben ihr zweites Kindlein geboren hatte. Die orientalisch ausgestattete Wohnung mutete mich sehr fremd an, aber schließlich war ich ja jetzt in Paris und mußte mich einer neuen Umgebung anpassen.

Monsieur P. führte mich sogleich in den Salon, in dessen Mitte ein einsames Kinderbettlein stand. Das Zimmer war verdunkelt. «Paris bei Nacht», dachte ich für mich. Ich schritt zum Bettlein und in der hintern Ecke desselben stand mit nacktem Oberkörperchen ein zerbrechlich feines Mädchen namens Antoinette, wie mich Monsieur unterrichtete. Das Gesichtlein war zart und schmal, und seine großen, braunen Augen waren mit dunklen Ringen umschattet. Sogleich empfand ich ein großes Mitleid mit diesem Geschöpflein und hob es sachte aus dem Bett. Es schlang sofort zärtlich seine Ärmchen um meinen Hals und drückte das Gesicht an meine Wange. Nach dieser Begrüßung legte ich es wieder zum Schlafen hin. Mir wurde dann mein Zimmer gezeigt, das echt pariserisch, aber nicht gerade schön aussah!

Um zwei Uhr holte Großmutter ihre Antoinette zum Mittagessen. Sie war eine resolute, ja fast ein wenig herzlose Frau. Sie hatte nicht das Liebende und Sorgende der Schweizer Großmutter an sich. Ohne das Kindlein anzukleiden, setzte sie es an den Tisch, zerdrückte ihm in der Küche zwei lauwarme, geschwellte Kartoffeln, nahm aus dem Bratofen ein tellergroßes Beefsteak, das man seiner Zähigkeit wegen kaum zu zerkleinern vermochte. Antoinette hatte mit seinen 13 Monaten erst ein einziges vorderes Zähnchen. Nun schaufelte sie ihm die zähen Fleischstücke in den Mund, und Antoinette gab sich alle Mühe, sie zu schlucken. Weil es ihm aber nicht gelang, stopfte ihm die Großmutter immer mehr hinein und schimpfte energisch dazu, während Antoinette weinte. Ich aber schaute zu, mußte mein Entsetzen verbergen und sagte in meinem viereckigen «Français fédéral»: «Morgen werde ich die Pflege des Kindes übernehmen!» — Ich möchte noch hinzufügen, daß dies eine sehr wohlhabende Familie war, die vor dem Kriege ein fürstliches Leben genossen hatte. Die Vorfahren hatten alle ihre Ammen, die die Kinder selbständig betreuten und sogar ernährten. Deshalb konnte man dieser Großmutter gar nicht zumuten, daß sie von Kindererziehung und -ernährung etwas verstehen sollte.

Vom nächsten Tag an bekam nun mein Zögling Schweizer Kost! Am Morgen statt Kaffee eine Ovomaltine, am Mittag Gemüse und Früchte und am Abend ein Breilein. Seine bedenklich schlechte Verdauung wurde von Tag zu Tag besser und der Schlaf tiefer. Am Anfang wurde jedoch dieses neue Menü mit kritischen Blicken mißbilligt, aber ich achtete mich dessen nicht. Sie konnten einfach nicht begreifen, daß ein Geschöpf Gottes ohne das tägliche Beefsteak gedeihen könne. Ich habe es ihnen aber dann doch bewiesen. Am Nachmittag unternahmen Antoinette und ich stets

ausgiebige Spaziergänge in den Bois de Boulogne. Anfänglich wurde es dabei sehr müde, so daß immer wieder diese blauen Ringe seine Augen umrandeten, und es fragten mich oft besorgte Passanten, ob das Kind krank sei.

Nachdem ich dann ein Jahr lang mein möglichstes getan hatte, konnte ich auch die Früchte ernten. Antoinette war ein lebensfrohes, hübsches Mädchen geworden, hatte strahlende Augen und eine Reihe gesunder, schöner Zähnchen. Wenn Besuch kam, wurden Antoinette und ich in den Salon gerufen. Man stellte sich gegenseitig vor, und hierauf folgte der beinahe obligatorisch gewordene Satz von Madame P.: «Sehen Sie unsere Kleine, sieht sie nicht glänzend aus? Sie ißt halt jetzt Schweizer Kost!»

Noch heute stehe ich (es sind gerade drei Jahre verflossen seit meiner Rückkehr in die Schweiz) in engem Briefwechsel mit Madame P., und in jedem Brief dankt sie mir mit rührenden Worten für die Hilfe, die ich ihr gebracht hatte. Die Französin versteht nicht nur, sich elegant zu kleiden und ein besonders gutes «make up» aufzulegen, sie versteht es auch, Gefühl und Dankbarkeit zu zeigen.

P 064 AS

Aber das macht nicht allein der bequeme Sessel. Unter dem anderen Drum und Dran ist es vor allem die hübsche Uhr. Mit blitzendem Pendel tickt sie die genaue Zeit und webt somit um alles jene anheimelnde Gemütlichkeit, die das „Wohnen" für alle zur Freude macht. Es ist eine Junghans Heimuhr. Sie ist so gut und langlebig, wie man es von Uhren dieser Marke nur erwarten kann.

Lieber eine **Junghans**, *dann weiss man, was man hat*

ERHÄLTLICH IN DEN GUTEN UHRENFACHGESCHÄFTEN

Wer Lebensmittel einkauft, weiß:
Im Usego-Geschäft
gut beraten
gut bedient!
SALZ
MEHL
ZUCKER